

# Johann Melich

---

## Der heilige Zoerardus

---

Collectanea Theologica 15/4, 438-448

---

1934

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez **Muzeum Historii Polski** w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

## DER HEILIGE ZOERARDUS.

Unter diesem Namen ist uns ein Konfessor bekannt, dessen Legende vom Fünfkirchner Bischof Mauritius geschrieben wurde. Mauritius erzählt, dass zur Zeit der Regierung Stephans des Heiligen — er dürfte dabei wohl an die ersten Jahre oder Jahrzehnte seines königlichen Waltens gedacht haben — zahlreiche Geistliche nach dem zum Christentume bekehrten Ungarn kamen. Unter diesen befand sich auch ein Mann heiliger Lebensführung, der dem schlichten Bauernstand entsprossen war und der in dem gedruckten Texte der Legende den latinisierenden Namen Zoerardus führt. Wir erfahren nun, dass sich Zoerardus eines Tages bei dem Zoborer Benediktiner Abt Philippus einfand und diesen innigst bat, unter die Mönchsbrüder aufgenommen zu werden. Seine Bitte fand günstige Aufnahme. Zoerardus trat in den Orden unter dem Namen Andreas. Der Bischof hat noch als Schüler unseren Zoerardus kennen gelernt, doch stammen seine Berichte über ihn teils vom Märtyrer Benediktus — einem Schüler des Zoerardus, den sein Weg häufig nach Pannonhalma führte und der hier als Mönch und nachher als Abt lebte, noch bevor Mauritius die Bischofswürde erreicht hatte — und teils vom Zoborer Abt Philippus.

Die Legende wurde von SURIUS 1573 veröffentlicht (Acta Sanctorum. Julius. Bd. IV. S. 336) und nach dieser Ausgabe von ENDLICHER in dem Werke *Rerum Hungaricarum Monumenta Arpadiana* nachgedruckt (S.-Gallen, 1849. S. 134—38). Auf diesen beiden, doch völlig identischen Texten beruht die von Karl Szabó vorgenommene ungarische Übersetzung der Legende (*Magyarország történelmének forrásai — Die Quellen der Geschichte Ungarns — Pest, 1865. Bd. IV. S. 105—9*).

Eine neue Ausgabe der Legende wird jetzt von Emmerich MADZSAR vorbereitet auf Grund von weitgreifenden Vorstudien. So hat er vor allem die in ungarländischen und ausländischen Manuskripten befindlichen Texte der Legende aufgeforscht. Die älteste der von ihm aufgefundenen Textüberlieferungen geht in das XIV Jh. zurück. Sie ist in einem ungarländischen Gebetbuch aus dem erwähnten Jahrhundert zu finden, das von Nicolaus SAC DE CEROVABRIDA geschrieben wurde und in der Handschriftensammlung des ungarischen Nationalmuseums aufbewahrt wird (Cod. lat. 33, pag. 293). Dieser Text ist aber leider nur fragmentarisch erhalten. Vollkommen überlieferte Texte der Zoerardus-Legende sind MADZSAR nur aus zwei Manuskripten bekannt, das eine befindet sich in Brüssel, das andere in München. Beide stammen aus dem XV Jahrhundert.

Im Folgenden setzen wir uns die Aufgabe, festzustellen, woher der latinisierte Name Zoerardus stammt. Zugleich befassen wir uns auch mit der Frage der ungarischen Lautgestalt dieses Namens im XI Jh. und in der späteren Zeit.

In den Textveröffentlichungen lautet der Name Zoerardus und Zoërdardus (vgl. ENDLICHER, l. c. 134, 137: Zoerardus, Zoërdardus sind Nominativformen, Zoërdardo ein Dativ). Die Handschriften überliefern noch folgende Varianten:

1. Zoerardus (zweimal, XV Jh., Brüsseler Handschrift; einmal, XV Jh. ungarländisches Brevier, Ung. Nationalmuseum, Cod. lat. 132, pag. 377; Zoerardo, einmal belegter Dativ, XV Jh. Brüsseler Handschrift [von Herrn Emmerich MADZSAR mitgeteilt]).

2. Zeorardus (zweimal, XV Jh. Münchener Handschrift [von Herrn E. MADZSAR mitgeteilt]).

3. Zorardus (zweimal, XV Jh., ungarländisches Brevier, Ung. Nationalmuseum, Cod. lat. 132, pag. 377 [Mitteilung von Herrn E. MADZSAR]; einmal, XV Jh., DŁUGOSZ, Opera omnia. Cura Alexandri Przewdziecki edita. Cracoviae, 1873. I. 158).

4. Zourad (XIV Jh., ungarländisches Brevier, Ung. Nationalmuseum, Cod. lat. 33, pag. 293 [Mitteilung von Herrn E. MADZSAR]).

Zoerardus wird auch vom bekannten Krakauer Domherrn und polnischen Geschichtsschreiber Johann DŁUGOSZ erwähnt, der im XV Jh. gelebt hat (1415—1480). Sein Werk über die Geschichte Polens ist in zahlreichen Handschriften auf uns gekommen und hat seit 1711 mehrere Ausgaben erlebt. Da in dem Werke von DŁUGOSZ der Name Zoerardus in einer oben

nicht angeführten Lautform begegnet und der uns hier interessierende Text auch sonst sehr lehrreich ist, führen wir ihn in seinem ganzen Umfange an:

„Annus Domini 998. Vita honesta et mors Swiradi confessoris et Benedicti martyris. Duo viri ea tempestate insignes vita et exemplo ac conversatione floruerunt: Swiradus<sup>1)</sup>, qui ad fluvium Dunayecz prope oppidum Czchow<sup>2)</sup> in Cracoviensi diocesi eremitorium<sup>3)</sup> sup rupe, quod et in hanc diem cernimus, habitaverat, et in quo per annos plures Christo militaverat et Benedictus, ambo anachoriticam ducentes vitam, ex Polonia egressi intraverunt Pannonias, et in coenobio Sancti Benedicti ad radicem Montis ferrei, sub Abbate Asterico militantes, Swiradus<sup>1)</sup>, qui et Zorardus, confessionis decus asperitate vitae promeruit: Benedictus sanguine fuso laureola martyrii coronatus“. (Joannis DŁUGOSZ Senioris Canonici Cracoviensis Opera Omnia. Cura Alexandri Przewdziecki edita. Cracoviae, 1873. I, 158).

Bei DŁUGOSZ wird die Geschichte des Zoerardus mit wesentlichen Abweichungen erzählt, doch kann die Glaubwürdigkeit des polnischen Geschichtsschreibers nicht besonders hoch angemessen werden, da der Fünfkirchner Bischof Mauritius unseren Zoerardus persönlich kannte und dessen Lebenslauf nach Erkundigungen schilderte, die er teils bei dem Schüler des Zoerardus, dem Märtyrer Benediktus, und teils bei dem Zoborer Abt Philippus einholte (s. oben und „Mauri episcopi quinqueecclesiensis Vita SS. Zoerardi s. Andreae confessoris et Benedicti martyris eremitarum“: ENDLICHER I. c. S. 134—38). Diesmal interessieren uns jedoch die erwähnten Abweichungen nicht. Von Belang für uns ist aber der Umstand, daß DŁUGOSZ unseren Konfessor Swiradus nennt und bemerkt, daß dieser auch Zorardus hieß. Des weiteren wird ersichtlich, daß Swiradus die latinisierte Form eines polnischen Namens darstellt und daß der Name Zorardus bei DŁUGOSZ keiner polnischen Quelle entstammt<sup>1)</sup>.

Für den Namen unseres Konfessors sind folglich die nachstehenden Varianten bekannt: Zoerardus, Zoërdus, Zeorardus, Zorardus, Zourad; Swiradus, Swyardus. Von diesen

---

<sup>1)</sup> Die erste vollständige Ausgabe des Werkes von DŁUGOSZ ist 1711 erschienen. In der von mir angeführten Ausgabe (1873) sind dem lateinischen Texte folgende Bemerkungen beigegeben: <sup>1</sup> Swyardus. *Ed. Dobr.* — <sup>2</sup> Czechow. *Ed. Dobr.* — <sup>3</sup> Heremita. *Ed. Dobr.*

sind Swiradus und Swywardus in dem Werke des polnischen Historikers DŁUGOSZ (XV Jh.) zu belegen, während die übrigen alle in den verschiedenen Texten der von dem Bischof Mauritius geschriebenen Legende auftreten.

Ich unterzog sorgfältiger Prüfung die Namenverzeichnisse einer grossen Anzahl von Urkundensammlungen und Namensammlungen anderen Inhaltes mehrerer Nationen, doch konnte ich denselben Namen, der uns in der von Mauritius aufgezeichneten Zoerardus-Legende begegnet, nirgends ausfindig machen. In ungarländischen Denkmälern kommen bei alledem auch später die Benennungen Zoerardus, Zorardus und Zourad vor. Meine Belege dafür sind:

a) Ein Diener der Dömöser Propstei wird in der Gegend von Kölesd und Regöly zu Ság laut der Urkunde aus 1138/1329 Sourad genannt; vgl. 1138/1329: In uilla Sagu: Sourad (KNAUZ, MonStrig. I, 90; Mitteilung von Herrn Desiderius PAIS).

b) Eine Urkunde aus 1291 kennt einen Leibeigenen des Graner Erzbischofs namens Zoerardus: vgl. 1291: Zoerardum de calidis aquis ... seruientes eiusdem domini nostri archiepiscopi“ (s. Arpádkori Uj Okmánytár-Neues Urkundenbuch der Arpádenzeit, V, 51).

c) In einer aus 1299 stammenden Urkunde heissen die Besitzer des Dorfes Vereknye im Pressburger Komitat folgendermassen: „Petro uero filio Martini pro se et pro Petus, filio Zoerardi... per magistrum Zoerardum“ (s. ArpUjOkm. V, 223).

d) Ein Bediensteter der Söhne des Comes Abraham trägt in einer Urkunde aus 1283 den Namen Zorardus; vgl. 1283: cum Zorardo homine ipsorum“ (s. ArpUjOkm. XII, 408 und dazu noch KOVACS, Index alphabeticus Codicis diplomatici Arpadiani continuati per G. WENZEL: Zorardus, homo filiorum comitis Abrahæ); dieser Comes Abraham und der erwähnte Zorardus lebten in der sog. Schütt (ung. Csallóköz).

e) Im Jahre 1247 wird ein Leibeigener der Trencséner Burg in einer aus demselben Jahre stammenden Originalurkunde Zouradus genannt; vgl. 1247: „...sacerdote Rachlov, Zourado, Matheo et Miroslou iobagionibus Castri Trinchiniensis“ (s. ArpUjOkm. VII, 229); dieser Leibeigene wohnte in dem Dorfe Vicsap, das damals zum Trencséner Komitat gehörte (heute Kom. Nyitra).

Die in der Münchener Handschrift der Legende befindliche Variante Zeorardus kommt unter den oben angeführten Namensformen nicht vor. Emmerich MADZSAR macht mich aufmerksam, daß diese Handschrift von keinem ungarischen Abschreiber

herrührt. Der lateinische Name Fünfkirchens lautet nämlich darin stets *Quinecclesiastensis* statt *Quinqueecclesiensis*. Ein Ungar würde diese Form nicht gebraucht und niedergeschrieben haben. Aus diesem Grunde können wir *Zeorardus* ohne Bedenken als fehlerhafte Schreibung auffassen.

Die Männer, die in unseren Denkmälern die Namen *Zoerardus*, *Zorardus*, *Zouradus* und *Sourad* führen, lassen keinen Zweifel übrig, daß der Name des Konfessors *Zoerardus* vom XI bis zum XIII Jh. in Ungarn als Personen- bzw. als Taufname nicht selten gebraucht wurde.

Wie lautete nun der in den Formen *Zoerardus*, *Zorardus*, *Zouradus*, *Sourad* aufgezeichnete Name im Ungarischen? Meiner Überzeugung nach waren die Lautungen *Szoerárd*, *Szörárd*, *Szourárd* (*sz* = deut. *ss*, *ß*). Im Folgenden sei diese Lesung näher begründet:

a) Die Endung *-us* des Namens ist nicht etwa mit dem ähnlich lautenden ungarischen Deminutivsuffix identisch, sondern wurde nach der Analogie der auf *-us* endenden lateinischen Hauptwörter (z. B. *hortus*) angehängt. Das wird durch die deklinierten Formen *Zoerardo*, *Zoerardi*, *Zoerardum* tatsächlich verbürgt. Wenn *Zoerardus* ein ungarisches (*-us* zu esen: *-uš*) Ableitungssuffix hätte, so könnte man kaum darauf rechnen, deklinierte Formen vorzufinden; vgl. dazu das oben einmal schon angeführte Zitat aus 1299: „*Petro uero filio Martini pro se et pro Petus, filio Zoerardi*“ (s. *ArpUjOkm.* V, 223).

b) Das lateinische *z* dient in unseren Denkmälern aus der Zeit vom XI bis zum XIII Jh. vor velaren Vokalen zur Bezeichnung sowohl des ungarischen *sz* (= deutsches *ss*, *ß*) wie auch zu der des *z*-Lautes (= deut. *s*). Selten wird auch *sz* mit *s* geschrieben, doch ist der Buchstabe *s* nie zur Wiedergabe des *z*-Lautes (= deut. *s*) herangezogen worden.

c) Für die Lautung *sz* (= deut. *ss*, *ß*) spricht auch der Ursprung des Namens, der im Polnischen zu suchen ist. Zum polnischen Urnamen zeigt uns den Weg der oben angeführte Text aus *DŁUGOSZ*. Bei diesem heisst nämlich unser *Zoerardus* *Swiradus* und nur nebenbei bemerkt *DŁUGOSZ*, daß dieser auch *Zorardus* genannt wurde. *Swiradus* bei *DŁUGOSZ* stellt die Latinisierung eines polnischen *Swérad* aus dem XIV—XV Jh. dar (das *é* in diesem Namen ist geschlossen, das *w* palatail-

siert; für die Schreibung mit *i* eines solchen *é* vgl. apoln. *chliw'* *zwirzë*, npoln. *chlew*, *zwierzë*), das heute *Świerad* lautet (*wi* bezeichnet palatales *w*). Der Name ist ein Kompositum, dessen zweiter Bestandteil das polnische *rad* 'zufrieden, gern, lieb, froh' und der erste nach meinem Dafürhalten das Pronomen *swój*, *swoja*, *swoje* 'sein, eigen' ist. Diese Zusammensetzung dürfte ursprünglich \**Swoje-rad* und nachher \**Swerad* ∼ *Swé-rad* ∼ *Świerad* gelautet haben.

In der heutigen polnischen Sprachwissenschaft wird der erste Bestandteil der Namen *Świe-rad*, *Świe-bor* für die metathetische Form des polnischen *wsze* (l. *vše*) 'omne, all' gehalten, und die Ansicht vertreten, daß *Świerad*, *Świebor* Wechselformen von poln. *Wszerad*, *Wszebor* sind (s. TA-SZYCKI W., *Najdawniejsze polskie imiona osobowe*. Kraków, 1925. 28, 30, 99; so schon MOROŠKIN, *Slavj. imenosl.*). Diese Erklärung trifft nicht das Richtige. Unabhängig von *Wsze-rad*, *Wsze-bor* sind im Polnischen unseres Erachtens die Personennamen *Świe-rad*, *Świe-bor*.

Die polnischen Wörter *rad* und *swój* gehören zu jenen Vokabeln, die auch bei anderen Slaven vorkommen. Ebenso sind und waren auch bei anderen slavischen Völkern mit diesen Wörtern gebildete Personennamen üblich. In den aus Böhmen und Mähren stammenden lateinischen Denkmälern finden wir vom XI bis zum XIII Jh. häufig Namen wie *Svébor*, *Svéprav*, *Své-prav*, *Své-rad*, *Své-slav*, *Domo-rad*, *Nerad* usw. (vgl. *Zuebor*, *Zueprav*, *Swerad* ∼ *Suerad*, *Swezlau*, *Domarad*, *Nerad* usw.; s. FRIEDRICH, *Cod. d. r. Bohemiae I—II*; BOCZEK, *Codex Moraviae und Index*). Dieselben Namen begegnen uns auch bei anderen slavischen Völkern (vgl. MOROŠKIN, *Slavj. imenosl.*; MIKLOSICH, *PN.*; MARETIĆ: *Rad.* 81 und 83).

Der Name *Świerad* ist demnach ein bei den Polen im XI—XIII Jahrhundert gebrachter Personennamenname. In einem auf Grund älterer Aufzeichnungen vor 1289 verfassten polnischen Nekrologium lesen wir den Namen *Zwerad*, der dem heutigen *Świerad* entspricht. Was nämlich im heutigen Polnisch als *Świe-* geschrieben wird, war im XII und im XIII Jh. als *Zue-*, *Sue* (und *Sue-*) orthographiert:

vgl. aus 1136: *Zueprauici*, (zweimal, s. ROZWADOWSKI I., „Bulla z roku 1136“, Kraków 1907, 33; in der heutigen Sprache *Świeprawicy*) [XII—XIII Jh.: *Zwerad* (s. o.)] XII Jh.: *Suebor* (s. Arch. für slav. Phil. X, 373, 375) usw.

Aus unseren bisherigen Ausführungen geht zweifellos hervor, daß der polnische Name des im Laufe des XI Jh. nach Ungarn gekommenen polnischen Konfessors \**Swerad* war (l. *Sóerad* mit geschlossenem *e*, das später im XIV und XV Jh. auch mit *i* geschrieben wird und palatalisiertem *v*, dessen Zeichen in der heutigen Rechtschreibung *wi* ist; s. o. *Swiradus* bei DŁUGOSZ). Dieses *Swerad* liegt dem späteren und heutigen durch Assimilation entstandenen *Świerad* zugrunde. Der polnische Name war im XI—XIII Jahrhundert auch unter den Polen gang und gäbe: in den zeitgenössischen polnischen Denkmälern wird er *Zverad* geschrieben (s. o.).

Wir müssen nun die Frage beantworten, wie aus dem apoln. \**Swerad* (l. *Sóerad*) im Ungarischen *Szoerárd* > *Szórárd*, *Szoǵrárd* wurde. In der ungarischen Lautform bedürfen zwei Probleme näherer Erklärung: der Wortanlaut und die auslautende Silbe *—rárd* ∼ *—rárd*.

Der Anlaut bereitete mir zunächst grosse Schwierigkeiten, da ich nur an folgende ungarische Entsprechungen des slavischen anlautenden *sv-* gedacht habe: sl. *svěťbnikъ* > ung. *szővétnek*, sl. *světъ* > ung. *szent*. Desiderius PAIS hat mir indessen die Lösung nahegelegt, indem er darauf hinwies, daß in in dem Namen *Swerad* das apoln. *Swe-* (l. *Sóe-*) erstens zu \**Szove-* und nachher durch Ausfall des *v* zu *Szoe-* werden konnte. Diese Erscheinung lässt sich mit folgenden altungarischen Belegen vergleichen; 1231: *Folu—toa* (∼ *tova*), um 1240: *Apattoa*, aber 1299/1300: *Tumpatowa*, 1325: *prepostoua* (s. Magyar Oklevélszótár-Ungarisches Urkundenwörterbuch).

Die vom apoln. *Swerad* (l. *Sóerad*) ausgehende Entwicklung im Ungarischen stelle ich mir folgendermassen vor: Die älteste ungarische Form war \**Szwerád* > \**Szoverád*; daraus entstand *a*) durch Ausfall des *v* \**Szoerád* (vgl. lat. *Zoerardus*, und lat. *Zoërdus*, wo das Trema die Zweisilbigkeit der Gruppe *oe* bedeutet), *b*) durch Ausfall des *e* *Szovrád* > *Szoǵrárd* (vgl. *Zourad*). Aus \**Szoverád* ∼ \**Szoerád* konnte \**Szovorád* ∼ \**Szoorád* und daraus dann weiter *Szórád* entstehen



(vgl. Zorardus und aung. Zouolon, gyovon > ung. Zólyom, gyón). Der Form Szórád kann dabei auch älteres Szourád zugrundegelegt werden. Mehrere Gründe sprechen dafür, daß im Ungarischen \*Szoerád ∼ \*Szoorád ∼ Szourád die älteren Formen sind, während sich Szoerárd > Szórárd erst später entwickelt haben: *a*) in der ältesten Handschrift führt der Konfessor Zoerardus der Namen Zourad (l. Soꝝrād), *b*) die Form Zourad kommt auch in späteren Denkmälern als Personennamen vor, *c*) das auslautende — rád entspricht dem zweiten Bestandteil des poln. Namens Swerad.

Wie ist die ungarische Variante mit der Endung — rárd entstanden? Wegweisende Aufschlüsse bieten uns diesbezüglich die Wiener Bilderchronik und die Dubnitzer Chronik.

In der letzteren lesen wir: „Interea rex Atila ad Apuliam exercitum suum destinavit, constituens ipsi exercitui capitaneum Zoard ex tribu Zoard oriundum“ (vgl. M. FLORIANUS, Hist. Hung. Fontes Domestici III, 20). Der Name Szuard > Szoárd ∼ Szovárd (geschrieben Zuard, Zouardus, s. KOVACS, Index; Zouard Dubnitzer Chronik ed. M. FLORIANUS, 31; Zuard A magyar honfoglalás kútfői — Die Quellen der ungarischen Landnahme, 486, 504 und ANONYMUS Belae regis notarius; Zuardu ib.) war im ungarischen vom X bis zum XIII Jh. ein wohlbekannter Personen- und Geschlechtsname (s. KARACSONYI, Magyar nemzetségek a XIV század közepéig-Ungarische Geschlechter bis zur Mitte des XIV Jh., Bp. 1901, III, 1: 149—57). Der Ursprung dieses Namens ist von dem des Zoerardus grundverschieden. Er ist im Ungarischen selbst zu suchen. In der ungarischen Sprachwissenschaft wird allgemein angenommen, dass er mit dem Namen des ungarischen szavárdi-Stammes aus dem IX Jh. identisch ist (s. NÉMETH GYULA, A honfoglaló magyarság kialakulása — Das Werden des landnehmenden Ungartums, Bp., 1930, 318—19). Dieser in den X—XIII Jahrhunderten allgemein bekannte ungarische Name beeinflusste den aus dem Namen des polnischen Konfessors entstandenen ungarischen Namen Szoerád ∼ Szoꝝrád ∼ Szórád. Um dies zu beweisen, können wir uns auch auf die Wiener Bilderchronik berufen, in der über den ungarischen Namen Szoárd Folgendes zu erfahren ist: „Interea rex Atila ad Apuliam exercitum suum destinavit, constituens ipsi exercitui capitaneum Zorard ex tribu Zoard oriundum“ (s. M. FLORIA-

NUS, II, 117). Die ungarischen Formen des von dem polnischen Konfessor getragenen Namens Sz $\ddot{o}$ erád  $\rightsquigarrow$  Sz $\ddot{o}$ urád  $\rightsquigarrow$  Szórád und der auch seinem Ursprunge nach ungarische Name Szuárd  $\rightsquigarrow$  Szóárd  $\rightsquigarrow$  Szovárd beeinflussten sich gegenseitig und so entstand aus dem ungarischen Szóárd  $\rightsquigarrow$  Szovárd die Mischform Szorárd (vgl. Zorard, Wiener Bilderchronik), während das poln. Swerád  $\succ$  ung. Sz $\ddot{o}$ erád  $\rightsquigarrow$  Sz $\ddot{o}$ urád  $\rightsquigarrow$  Szórád durch die Einwirkung des ungarischen Namens in Sz $\ddot{o}$ erárd, Sz $\ddot{o}$ urárd, Szórárd umgestaltet wurde. Johann KARACSONYI nennt den polnischen Konfessor in seinem Werke über das Leben Stephans des Heiligen (Budapest 1904, 38) den heiligen Szórád (l. Sōrād) und auch nach meiner Ansicht darf der Konfessor im Ungarischen nur Szórád oder Szórárd genannt werden, aber keinesfalls Zoerárd.

Im Zusammenhange mit dem Namen des polnischen Konfessors müssen wir noch einige Fragen besprechen.

Dem latinisierten Namen Swiradus liegt bei DŁUGOSZ ein Name in polnischer Lautform zugrunde. Wie ist aber die Tatsache zu erklären, daß der Fünfkirchner Bischof Mauritius weder die polnische noch die mutmassliche slovakische, sondern die gemeinungarische Lautgestalt der Latinisierung unterzog. War doch Szórád ein Pole, der zu Zobor die Mönchskutte anzog und bis zu seinem Tode zu Szkalka und zu Trencsén ein zurückgezogenes Einsiedlerleben führte. Ich glaube, daß wir nur durch die Annahme einer ungarischen sprachlichen Umgebung diesem Problem näher rücken können.

Wo waren die Bedingungen einer solchen ungarischen Umgebung vorhanden? Johann KARACSONYI behauptet, — indem er sich an das Werk von BATTHYANY „Acta et Scripta s. Gerardi, S. 326—28 beruft (l. c. S. 38), — daß um 1030 allen durch das Zoborer Kloster gegangenen Mönchen das Ungarische allgemein bekannt war. Die Beweise dafür sind mir unbekannt, ich bin folglich nicht in der Lage, diese Behauptung zu kontrollieren. Von den vier Mönchen, die aus dem Kloster von Pannonhalma nach Csanád geschickt wurden, um sich am Bekehrungswerk des Heiligen Gerard zu beteiligen, waren Philippus und Henricus des Ungarischen kundig, während den beiden andern, Leonhardus und Concius, die Kenntnis der ungarischen Sprache abging (s. Vita s. Gerardi 11 und 12). Mit ähnlichen Umständen kann auch

im Zoborer Kloster gerechnet werden. Bei der Legende des Heiligen Szórád ist indessen der Umstand von Wichtigkeit, daß ihr Verfasser und Schreiber, der Bischof Mauritius, den Namen des Heiligen nach der gemeinungarischen Lautform latinisiert hat, woraus sich zwanglos der Schluß ergibt, daß er des Ungarischen mächtig gewesen sein muß. Über Mauritius wissen wir, daß er zu Pannonhalma Mönch war (s. Vita s. Emerici ducis ed. M. FLORIANUS, I, 132 und 140), um nachher Fünfkirchner Bischof zu werden (von 1036 bis 1070). Die Legende des Heiligen Szórád enthält ihrerseits den Bericht, daß der Bischof noch als Schüler die Gelegenheit hatte, den Heiligen zu sehen. „Ego quidem Maurus — schreibt er — deo miserante nunc episcopus, tunc autem (d. h. zur Zeit als Szórád nach Ungarn kam) puer scholasticus, uirum bonum vidi, sed que esset eius conuersacio non uisu, sed auditu percepi“ (s. ENDLICHER I. c. 134). Es wirft sich nun die Frage auf, wo Mauritius „puer scholasticus“ war, zu Pannonhalma (die Ansicht von PAULER, A magyar nemzet története — Geschichte der ungarischen Nation I<sup>2</sup>, 48 und von J. HORVATH, A magyar irodalmi műveltség kezdetei — Anfänge der literarischen Bildung in Ungarn. Budapest, 1891. S. 18), oder im Zoborer Kloster bei Nyitra. Da von Mauritius selbst gesagt wird, daß er nach den mündlichen Mitteilungen des Benediktus und des Abtes Philippus über den Heiligen schreibt, die beide von Zobor nach Pannonhalma kamen, über einen Aufenthalt des Heiligen Szórád im Kloster von Pannonhalma aber nichts zu berichten weiss (er erwähnt bloß, daß er als Schüler ihn sah), so scheint uns durchaus nicht unmöglich zu sein, daß der junge Mauritius zu Nyitra oder zu Zobor den Heiligen sehen konnte. Ebenso möglich ist es, daß Mauritius aus Nyitra oder wenigstens aus der Gegend von Nyitra herstammte und so mit dem Ungarischen wohl befreundet war. Man kann sogar mit grosser Wahrscheinlichkeit behaupten, daß er ungarischen Eltern entproß<sup>1)</sup>. Seinen Namen finden wir auch unter den Zeugen, die in der Stiftungsurkunde der Tihanyer Abtei aus dem Jahre 1055 aufgezählt werden zur Beglaubigung der Donation des Königs Andreas I (Signum Mauri episcopi; s. L. ERDÉLYI, A tihanyi apátság kritikus oklevelei — Die kriti-

<sup>1)</sup> Ganz verfehlt wird die Ursprungsfrage von Mauritius bei T. WOJCIECHOWSKI behandelt; nach ihm sei der Bischof italienischer Herkunft gewesen (s. Századok 1910: 415).

schen Urkunden der Tihanyer Abtei). Daß er dem im Jahre 1046 auflodernden Fremdenhaß nicht zum Opfer gefallen ist, wie der heilige Gerard und andere Oberpriester, dürfte vielleicht gerade seinem ungarischen Geblüte zugute geschrieben werden. Doch möchte ich den Faden der Hypothesen nicht weiterspinnen. Johann HORVATH schreibt in seinem oben angeführten klassischen Werke: „Der Heilige Mauritius ist unseres Wissens der erste Schriftsteller, der — obgleich wir nichts über seine Herkunft wissen — insofern zweifellos ein Ungar ist, als er seine lateinische Kultur schon hiezulande am vaterländischen Herde der neuen Bildung erwab“ (l. c. 18). Ich bin überzeugt, daß der *o*-Vokal im Namen *Zoerardus* — der dem Ungar die Aussprache der anlautenden Konsonantengruppe erleichtern soll — dem polnischen *Swerad* gegenüber nicht nur ein Beweis für die ungarische Umgebung ist, in der Mauritius lebte, sondern auch für dessen ungarischen Ursprung. Der heilige Mauritius gehört zur Gruppe jener ausgezeichneten ungarischen Schriftsteller des XI Jh-s, deren Gestalten von Emil JAKUBOVICH in einem wertvollen Aufsatz (*Adalékok legrégibb nyelvemlékes okleveleink és krónikáink iróinak személyéhez — Beiträge zur Kenntnis der Verfasser unserer ältesten urkundlichen Sprachdenkmäler und Chroniken, s. Magyar Nyelv XX—XXI*) so lehrreich dargestellt werden.

*Budapest*

*Johann Melich.*